

Die Weisheit der Vielen nutzen

Potenziale eines gesellschaftlichen Dialogs zum Thema Bioökonomie

Eine biobasierte Wirtschaft kann bedeutend zur Erreichung globaler Nachhaltigkeit beitragen. Die Umsetzung muss aber sorgfältig begleitet werden, um Zielkonflikte konstruktiv zu lösen. Dazu bedarf es eines gesellschaftlichen Dialogs, der Fachleute und Bürger/innen in politische Prozesse einbezieht. **Von Christiane Fleischer, Agnes Dittmar und Volker Straub**

Bioökonomie: Das klingt in den Ohren der meisten Bürger/innen zunächst einmal sehr abstrakt. Einige assoziieren den Begriff mit Ökolandbau, andere mit grüner Gentechnik. Bioökonomie ist jedoch viel mehr, denn sie kann eine Brücke zwischen Technologie, Ökologie und effizienter Wirtschaft schlagen. Der Bioökonomierat der Bundesregierung setzt Bioökonomie daher in einen umfassenderen Kontext, nämlich den Umstieg auf ein zukunftsfähiges, biobasiertes Wirtschaften: „Die Bioökonomie wird definiert als die Erzeugung und Nutzung biologischer Ressourcen (auch Wissen), um Produkte, Verfahren und Dienstleistungen in allen wirtschaftlichen Sektoren im Rahmen eines zukunftsfähigen Wirtschaftssystems bereitzustellen.“ (Bioökonomierat – unabhängiges Beratungsgremium für die Bundesregierung). Pflanzen, Tiere und Mikroorganismen werden also als biologische Ressourcen genutzt.

Noch findet das Thema in der Öffentlichkeit nur eine geringe Beachtung. Deswegen erscheint ein Dialog dazu, wie das Potenzial der Bioökonomie für eine nachhaltige Entwicklung sowie die Umsetzung der Globalen Nachhaltigkeitsziele (SDGs) genutzt werden kann und somit eine bioökonomische Transformation gelingt, unerlässlich. Die Gesellschaft steht vor der Herausforderung – gemeinsam mit Politik, Wissenschaft und Wirtschaft – die Rahmenbedingungen und Kriterien für eine nachhaltige Bioökonomie zu setzen. Zugleich müssen auch die Fachleute zu einer transparenten Verständigung mit den politischen Entscheider/innen kommen – praxisnah und jenseits akademischer Elfenbeintürme.

Herausforderungen für einen Dialog zur Bioökonomie

Die ersten konkreten Schritte auf dem Weg zu einer biobasierten Wirtschaft sind bereits gemacht. Sie zeigen das große Potenzial dieser Wirtschaftsweise auf. Gleichzeitig wird deut-

lich, dass die Nutzung der Ressourcen in der Bioökonomie sorgfältig abgewogen werden muss, um Zielkonflikte im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung konstruktiv zu lösen. Eine biobasierte Wirtschaft muss dem Anspruch der Nachhaltigkeit gerecht werden, um auf gesellschaftliche Akzeptanz zu stoßen. Ohne Frage hat die Bioökonomie das Potenzial, entscheidende Lösungsbeiträge für eine nachhaltige Wirtschaftsweise zu leisten. Wie dies gelingen kann, muss im Dialog zwischen Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft ausgearbeitet werden.

Ein breiter gesellschaftlicher Dialog ist von zentraler Bedeutung, um Vertrauen aufzubauen und die Chancen und Herausforderungen bioökonomischer Innovationen transparent abzuwägen. Dialogprozesse, die Fachleute ebenso wie Interessenvertreter/innen und Bürger/innen – im Sinne der „Weisheit der Vielen“ – in politische Prozesse einbeziehen, haben sich als erfolgreicher Ansatz bestätigt. Dieses Verständnis spiegelt sich auch in der „Nationalen Politikstrategie Bioökonomie“ des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) aus dem Jahr 2014. Darin wird der gesellschaftliche Dialog als integraler Bestandteil für den Aufbau einer biobasierten Wirtschaft verstanden.

Das Thema Bioökonomie zeichnet sich dabei durch eine beträchtliche Bandbreite aus. Entsprechend groß fällt der Informationsbedarf bei den Bürger/innen aus, denn weite Teile der Diskussion finden bislang in einer rein wissenschaftlichen beziehungsweise fachlichen Umgebung statt und sind daher der breiten Öffentlichkeit kaum bekannt. Auch innerhalb des Fachdiskurses können über einen moderierten Austausch neue, wertvolle Beurteilungen generiert werden. Überdies gibt es im Kontext der Bioökonomie zahlreiche Themen mit hohem Konfliktpotenzial, wichtige ethische und normative Fragen sind zu klären. Viele Aspekte der Bioökonomie haben zudem eine hohe Alltagsrelevanz, beispielsweise die Themen Ernährung, Mobilität und Kreislaufwirtschaft. Vor diesem Hintergrund ergeben sich vielfältige Dialog-Bedarfe bei Bürger/innen und Fachleuten.

Durch die gewonnenen Erkenntnisse aus diesem gesellschaftlichen Dialog kann die Politik Handlungsbedarfe und -möglichkeiten ableiten und diese in ihre zukünftigen Entscheidungen einfließen lassen. Da mit dem BMEL und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) zwei Ressorts unmittelbar politisch für das Thema zuständig sind und beim Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) zahlreiche Themen mit engem Bezug zu einer nachhaltigen Bioökonomie liegen, bedarf es ei-

„Ein breiter gesellschaftlicher Dialog kann dazu beitragen, eine gemeinsame Vision für eine nachhaltige Bioökonomie zu entwickeln.“

ner sorgfältigen Abstimmung zwischen den Ressorts, um Konflikte und Dopplungen zu vermeiden und Synergien zu schaffen.

Was mit wem? Primäre Zielgruppen und drängende Themen

Ein gesellschaftlicher Dialog zur Weiterentwicklung der Bioökonomie sollte also grundsätzlich zwei Zielgruppen ansprechen:

- Auf der einen Seite die Fachcommunity und Politik, also diejenigen, die bereits intensiv am Thema arbeiten.
- Auf der anderen Seite die Bürger/innen, insbesondere in ihrer Rolle als Konsument/innen. Dazu zählt auch die junge Generation, denn diese ist unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten von den Wirkungen der Bioökonomie tendenziell am meisten betroffen, im Positiven wie im Negativen.

Für einen wirkungsvollen Diskurs sollten die Dialoge jedoch nicht getrennt voneinander geführt, sondern so weit wie möglich eng miteinander verzahnt werden. Der Dialog muss sich einem breiten Spektrum von Themen stellen. Die Verknüpfung mit dem Metathema Nachhaltigkeit ist dabei rahmende und sollte stets mitgedacht werden. Eine zentrale Aufgabe des Dialogs sollte es daher sein, eine gemeinsam getragene Vision für eine nachhaltige Bioökonomie zu entwickeln. Für einen gesellschaftlichen Dialog sind einige Aspekte dabei in besonderer Weise interessant.

Normative und ethische Fragen sind beispielsweise für die Zivilgesellschaft relevant und mit nicht unerheblichem Konfliktpotenzial verbunden. So wird die ethische Debatte um Konsumstile, wie etwa der Diskurs um Effizienz versus Suffizienz, oder die Kommerzialisierung der Natur meistens sehr emotional geführt. Besonderen Stellenwert in der bioökonomischen Nachhaltigkeitsdiskussion hat die Ressourcenfrage. Dazu zählt auch der Bereich Landwirtschaft beziehungsweise Lebensmittelproduktion. Die Anfang 2007 in Mexiko kontrovers bis ausschreitungsartig geführte Debatte zur Nutzung von Mais zur Herstellung von Biotreibstoff mit der damit einhergehenden

Flächenkonkurrenz ist ein eindrucksvolles Beispiel (Stichwort „Tortilla-Krise“, siehe Stausberg 2007). Aber auch die Verschwendung von Lebensmitteln entlang der Wertschöpfungskette ist ein wichtiges Thema im Nachhaltigkeitskontext. So kam eine Studie im Auftrag der Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen zu dem Ergebnis, dass rund ein Drittel der Lebensmittelproduktion weltweit durch Verschwendung verloren geht (FAO 2011). Kontrovers diskutiert werden auch landwirtschaftliche Produktionsformen wie intensive Nutztierhaltung (Stichworte „Massentierhaltung“ und „Einsatz von Antibiotika“), der Einsatz von Pflanzenschutz- und Düngemitteln (Stichworte „Insektensterben“ und „Nitrate im Grundwasser“) sowie die intensive Flächennutzung (Stichworte „Biodiversitätsverlust“ und „Vermaisung“). Diese Themen stehen seit Langem auf der Agenda von Umwelt- und Verbraucherschützer/innen.

Erhebliches Konfliktpotenzial

Dazu zählt auch der Einsatz von (Bio-)Technologien in Landwirtschaft und Ernährung, der in der Bevölkerung größtenteils kritisch gesehen wird. So meinen laut der Naturbewusstseinsstudie von 2015 drei Viertel der Bevölkerung, dass der Mensch kein Recht habe, Pflanzen und Tiere gezielt gentechnisch zu verändern (BMUB/BfN 2016). In der globalen Betrachtung ist zudem vor allem der Anbau von Rohstoffen wie Palmöl in den Ländern des Globalen Südens mit seinen oft dramatischen Folgen für Mensch und Natur ein umstrittenes Thema (Hennemann 2012). Das Thema Abfall/Ressourcenentsorgung bietet mit Punkten wie Kreislaufwirtschaft, Müllvermeidung oder Plastik (Stichwort „biobasiert“ versus „bioabbaubar“) ebenfalls gute Ansätze für einen Diskurs. Allen Themen gemein ist das teilweise erhebliche Konfliktpotenzial zwischen gesellschaftlichen Zielen und einzelnen Interessen von Anspruchsgruppen.

Aus Perspektive der Expert/innen sind – neben den genannten allgemeingültigen Aspekten – besonders folgende Themenfelder relevant:

- Politik-Kongruenz, also die Abgrenzung und Verknüpfung des Themas Bioökonomie und die systematische Aufarbeitung von Querschnittsthemen in politischen Strategien und Arbeitsfeldern rund um die Bioökonomie;
- Werkzeuge und Methoden wie Monitoringinstrumente, Modelle für bioökonomische Wertschöpfungsketten sowie Ansätze zu Bewertung von Bioökonomie-Produkten und deren Nachhaltigkeitsbeiträgen;
- ökonomische Aspekte wie die Internalisierung externer Kosten („wahre Preise“) oder Fördermodelle für biobasierte Produkte und Anreizsysteme für Verbraucher/innen und nachhaltigen Konsum sowie
- mögliche Konfliktfelder rund um die Auswirkungen einer Bioökonomie auf die Biodiversität sowie Umwelt- und Naturschutz.

Der Diskurs sollte unbedingt mit ressortübergreifender Beteiligung der politischen Entscheider geführt werden.

Gewusst wie – die Gestaltung eines gesellschaftlichen Dialogs

Für einen erfolgreichen Dialog muss das Thema Bioökonomie in die Breite der Gesellschaft getragen werden, um einerseits Bürger/innen zu mobilisieren und zu involvieren und andererseits innerhalb der Fachcommunity den Aspekt der Inter- und Transdisziplinarität zu verstärken. Gleichzeitig sollte ein gesellschaftlicher Dialog Doppelungen mit bereits laufenden Diskursen vermeiden und versuchen, bereits bestehende (Fach-)Dialoge aufzugreifen und zu verknüpfen. Dazu bedarf es einer klugen Verzahnung von geeigneten zivilgesellschaftlichen Formaten wie Bürger/innenwerkstätten (zur niedrigschwelligen Einbindung von Bürger/innen), Jugend-Innovationsworkshops (in Kooperation mit Schulen, Unternehmen und Universitäten) sowie von Formaten zur informativen Begleitung wie Onlineplattformen und Wanderausstellungen als auch von Fachformaten wie regionalen Fachforen (für eine fachliche Verständigung und die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen). Im Rahmen einer gemeinsamen Nationalen Jahreskonferenz können die Akteur/innen öffentlichkeitswirksam zusammengebracht werden.

Für eine gelingende gesellschaftliche Debatte gilt es, Bürger/innen auf Augenhöhe einzubinden und, insbesondere bei kritischen Themen, einen offenen, wertschätzenden Austausch zu ermöglichen. Mit Blick auf das emotional aufgeladene Thema Landwirtschaft sollten Praktiker/innen aus der Landwirtschaft eingebunden und mit Bürger/innen direkt in den Dialog gebracht werden, um ein besseres gemeinsames Verständnis der Herausforderungen und Fragestellungen zu definieren. Dabei gilt es, die Debatte möglichst lebensweltbezogen zu gestalten, beispielsweise anhand von Fragen wie „Welche Kriterien sind uns für die Produktion eines nachhaltigen Produkts wichtig?“ und „Welche Erwartungen haben wir an Produzent/innen, Staat, Handel ...?“. Bei allen Dialogen für Bürger/innen sollten Expert/innen eingebunden sein, um für eine gute Rückspiegelung in den Fachdiskurs zu sorgen.

Gemeinsame Vision für eine Bioökonomie

Wenn dieser Schulterchluss gelingt, bietet ein Dialog zur Bioökonomie zahlreiche Chancen. Das Thema kann zum einen deutlich bekannter gemacht und damit im gesellschaftlichen Bewusstsein neu platziert werden. Die Politik, aber auch die Fachcommunity können zum anderen über die Rückkopplung mit den Bürger/innen für deren Erwartungen und deren Mitgestaltungsbedürfnis sensibilisiert werden und wichtige Impulse aufnehmen.

Ein breiter gesellschaftlicher Dialog kann dazu beitragen, eine gemeinsame Vision für eine nachhaltige Bioökonomie und konkrete Handlungsempfehlungen zu entwickeln und auf diese Weise den gesellschaftlichen Transformationsprozess und die Etablierung von nachhaltigen Konsum- und Produktionsmustern befördern.

Ausblick

Ein gesellschaftlicher Dialog zur Bioökonomie kann ein Meilenstein zur Etablierung einer nachhaltigen Bioökonomie sein und wichtige Beiträge zur Umsetzung der SDGs in und durch Deutschland leisten. Es existiert bereits eine intensive, vielschichtige Fachdebatte verschiedenster Fachcommunities – der Diskurs ergibt aber erst ein rundes Bild, wenn die Bürger/innen einbezogen werden. Auf diese Weise kann zudem eine Skalierung und Strukturierung der gesellschaftlichen Debatte gelingen. Als neuer Weg in der Bioökonomie-Debatte macht ein gesellschaftlicher Dialog die „Weisheit der Vielen“ für eine nachhaltige, biobasierte Wirtschaft in Deutschland nutzbar.

Literatur

- Bioökonomierat – unabhängiges Beratungsgremium für die Bundesregierung: Was ist Bioökonomie? www.biooekonomierat.de/biooekonomie.html
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (Hrsg.) (2014): Nationale Politikstrategie Bioökonomie: Wachsende Ressourcen und biotechnologische Verfahren als Basis für Ernährung, Industrie und Energie. Berlin.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) und Bundesamt für Naturschutz (BfN) (Hrsg.) (2016): Naturbewusstsein 2015: Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Berlin und Bonn.
- Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO) (2011): Global food losses and food waste – Extent, causes and prevention. Düsseldorf.
- Hennemann, L. (2012): Regenwald – Rodungen für den Supermarkt. In: Süddeutsche Zeitung online, 06.09.2012. www.sueddeutsche.de/wissen/palmoel-regenwald-rodungen-fuer-den-supermarkt-1.1457107
- Stausberg, H. (2007): Ethanol-Durst der USA löst Tortilla-Krise aus. In: Die Welt online, 05.02.2007. www.welt.de/print-welt/article716701/Ethanol-Durst-der-USA-loest-Tortilla-Krise-aus.html

AUTOR/INNEN + KONTAKT

Christiane Fleischer ist bei IFOK als Consultant mit Themen- und Arbeitsschwerpunkten in den Bereichen Nachhaltigkeit und Digitalisierung tätig.

Institut für Organisationskommunikation (IFOK) GmbH, Reinhardtstraße 58, 10117 Berlin. Tel: +49 30 536077-17, E-Mail: christiane.fleischer@ifok.de

Agnes Dittmar leitete als Senior Consultant bei IFOK vielfältige Projekte im Bereich nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen und nachhaltiges Wirtschaften.

Volker Straub ist Mitglied der Geschäftsleitung der IFOK GmbH und Experte für die Bereiche Ernährung, Landwirtschaft und Gesundheit.

Institut für Organisationskommunikation (IFOK) GmbH, Reinhardtstraße 58, 10117 Berlin. Tel: +49 30 536077-79, E-Mail: volker.straub@ifok.de

